



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



BOXEN UM DEN GLOBUS

Knut Ebeling

19. Juli 2005

Eine buchstäblich untergehende Arbeit hatte Gianni Motti für die gerade eröffnete 51. Biennale von Venedig geplant: Der Schweizer Künstler wollte einen der Gerichtscontainer im Hafen von Venedig versenken, die die amerikanischen Authorities in Guantanamo verwendet hatten, um über die Häftlinge zu richten. An der Stelle der untersagten Versenkung zeigte Motti in Venedig einen anderen Container mit Überweisungen, die die Amerikaner als Miete für das Territorium von Guantanamo an die Kubaner bezahlen.

Der Ort dieser Begebenheiten ist weniger neutral als man meinen könnte. Es handelt sich nämlich um den Container – jene stählerne Schachtel also, die zunehmend auch von Sparkassen und Schulen, Ämtern und Universitäten, Krankenhäusern und Clubs gemietet wird. Doch sind die Verwendungen von Containern nicht immer so harmlos. Weltweit macht man derzeit den Container als den Ort verantwortlich, der ein räumliches Äquivalent zu der von Agamben geschilderten Verfasstheit des Lagers darstellt: Der Container scheint derjenige Ort oder Nicht-Ort zu sein, an dem am ehesten eigenartig ortlose Dinge vor sich gehen. So erzählt man sich nicht nur von Folter und Verhören, man hört auch von mobilen Krankenhaus-Containern oder von Schönheitsoperationen in Containern, die anschließend verschwinden. Kurz, Container dienen nicht mehr nur als temporäre Erweiterungen für Banken und Schulen, Universitäten und Behörden. Die stählerne Schachtel bietet einen Unterschlupf für diverse andere verborgene Aktivitäten.

Der Container ist eine Box für alle Fälle, quadratisch, praktisch, gut. Sowohl für den globalen Güterverkehr wie auch als modulare und mobile Wohn- und Geschäftseinheit. Der Container regelt nicht nur den Verkehr von Waren, sondern längst auch den von Menschen – weswegen er nicht nur die Versandvertreter und Logistikspezialisten dieser Welt interessiert, sondern auch deren Künstler und Kulturwissenschaftler, Architekten und Filmemacher. Schließlich hat die Black Box mit Big Brother Fernsehformate generiert und dient als Modell sozialer Interaktion.

Aufgrund der vielfältigen Vorkommensweisen des Containers lieferte dieser in den letzten Jahren



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose

verschiedenen Kontexten. Bekanntlich war der Big-Brother-Container der Anlass für Christoph Schlingensiefels Wiener „Ausländer Raus!“-Aktion von 2001. Dort bekam die österreichische Öffentlichkeit insofern einen zynischen Spiegel vorgehalten, als sie per Internet diejenigen Asylanten des Landes verweisen konnte, die in Containern vor der Wiener Oper untergebracht waren – was eine Sichtbarmachung der Praxis darstellte, die ohnehin vor sich geht.

Auch in Allan Sekulas Film in Progress *The Lottery of the Sea* spielt der Container eine wichtige Nebenrolle – schließlich geht es wie in seiner Arbeit auf der Documenta 11 um ein Dokumentar-Epos der Seefahrerkultur in Zeiten der Globalisierung. In seinem kulturgeschichtlichen Breitbandformat zeigt Sekula die ökonomischen und politischen, die materiellen und rechtlichen Veränderungen dieser Kultur in Zeiten der Globalisierung, in der Container wichtiger geworden sind als Matrosen. Ebenso stapelbar wie Geldscheine, sind die Container die materielle Währung des globalisierten Welthandels.

Während sich Sekula vor allem auf eine Reise durch die Zeiten begibt, unternimmt Laura Waddingtons Film *Cargo* von 2001 eine tatsächliche Reise auf einem Schiff – auf einem Containerschiff: „In *Cargo* erzähle ich die Geschichte einer Reise, die ich auf einem Containerschiff gemacht habe. Gemeinsam mit einer Gruppe rumänischer und philippinischer Seeleute, die Frachtgüter in den nahen Osten lieferten, blieb ich sechs Wochen auf dem Schiff. Die Seeleute durften das Schiff nicht verlassen und verbrachten ihre Tage damit zu warten, Karaoke zu singen und mir in einem kleinen Fernsehraum Geschichten zu erzählen. In Syrien waren die Häfen militärisches Sperrgebiet. Ich versteckte mich hinter einem Bullauge und filmte heimlich das Leben da draußen: Ein Mann, der Holz stahl, ein Soldat, der vom Rand eines ausrangierten U-Bootes aus angelte.“

Wie die zahlreichen Geschichten von in Containern abgeschobenen Asylanten erzählen, verwandelt sich das Abenteuer der Normierung im Container in abenteuerliche Geschichten jenseits jeder Norm. Sie zeigen die verborgene Kehrseite jedes Kulturaustausches – die Tatsache, dass Nationen, noch bevor sie über die Medien von Kunst und Kultur miteinander kommunizieren, zunächst einmal über die „kulturverbindende Kraft des Containers“ (Peter Berz) miteinander vernetzt sind.

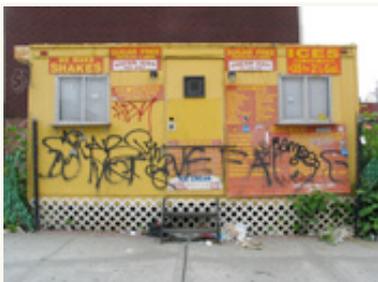
Diese Vernetzung ist eine Geschichte zwischen Wasser und Land. Waddingtons und auch Sekulas Film machen auf die Herkunft des Containers aus dem maritim-militärischen Komplex aufmerksam: Die ersten Container waren Bahnwaggonaufbauten, die von der US-Army während des Zweiten Weltkriegs übers Meer geschickt wurden. Nicht ohne Grund trug die sich aus diesen Anfängen entwickelnde Container-Innovationsschmiede den Namen



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



alle Welt. Auch wenn deren Gründer Malcolm Mc Lean gelegentlich bekannt gab, die Idee zum Container beim Ziehen einer Zigarettenschachtel gehabt zu haben, sind die militärisch-maritimen Ursprünge des Containers nicht zu vergessen.

Vor diesem Hintergrund mögen die jüngsten containerbasierten Kunstevents fast zynisch wirken. Als erstes fallen einem natürlich die standardisierten Container-Kojen am Strand von Miami ein, die keine abgeschobenen Asylanten, sondern die teure Kunst der Miami Artfairs enthalten. Ein näher liegendes Beispiel sind sicher Bert Neumanns Bühnencontainer, die, ausgehend von der Berliner Volksbühne, als standardisierte Bühnenbilder um die Welt geschickt werden. Zu erwähnen ist auch der Berliner Club-Container „platoon“ in der Weinmeisterstraße 3. Dieser Clubcontainer wurde für den Sommer 2005 durch einen weiteren Containernachbarn aus dem Kunstkontext aufgestockt: das Projekt „etoys“, ein containerbasiertes Lebenskunstprojekt zwischen den Strömen materieller und immaterieller Märkte. Wer eine Aktie kauft, kommt in den Container.

All diese Beispiele weisen darauf hin, dass sich im unscheinbaren Trashraum namens Container verschiedene Sphären mischen: Logistik und Informatik, Verkehrs- und Militärgeschichte, Ökonomie, Recht und soziale Belange – von den neuerlichen Beispielen aus der Kunst- und Architekturgeschichte ganz zu schweigen, von Andrea Zittel bis zu Erik van Lieshout. Die Fülle an internationalen Containerprojekten macht nicht nur darauf aufmerksam, dass man ausgerechnet den unscheinbaren und übersehbaren Container international als eine materielle Grundeinheit derjenigen Entwicklung ausgemacht hat, die man gemeinhin Globalisierung nennt. Die Divergenz der unterschiedlichen Sphären zeigt auch, dass der Container ein Phänomen ist, das sich unmöglich nur aus einer Richtung betrachten lässt. Dem Verkehrsverbund des Containers wird nur ein Verkehrswissen gerecht, das sich aus diesen divergierenden Quellen speist. Weil der Container ein prädestiniertes Objekt für allgemeine Dilettanten aller Couleur geworden ist, interessieren sich nicht nur Künstler und Kulturschaffende für ihn, sondern neuerdings auch Kultur- und Medienwissenschaftler.

Alexander Klose vom Graduiertenkolleg „Mediale Historiographien“ an den Universitäten Weimar, Jena und Erfurt hat jüngst ein internationales Containerprojekt ins Leben gerufen, das diese unterschiedlichen Wissensgebiete intelligent miteinander verschaltet. Es war längst überfällig, dass man nicht nur *in* Containern redet, wie man das seit einigen Jahren inflationär zu tun pflegt, sondern dass ein Projekt auch *über* Container spricht – diese funktionalste und trashigste Form des Raums.

Kloses Containerprojekt demonstriert, wie sinnvoll es sein kann, über die ebenso

Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



Welt aus dem Container.
Workshop zur Macht der
Containerisierung.
© Alexander Klose



nachzudenken – und damit das Mega-Thema Globalisierung auf ein ungleich viel fassbareres Thema herunter zu brechen. Worum es hier geht, ist nicht mehr und nicht weniger als eine Archäologie der Globalisierung. Schließlich könnte jene überdimensionierte Blechschachtel einer der überdauernden Gegenstände sein, den Archäologen kommender Tage einmal an allen Ecken und Enden der Welt finden werden – der Boden einiger Wasserstraßen der Weltmeere ist schon heute von den Containern gepflastert, die von Schiffen dann und wann in die Tiefe rutschen.

Der interdisziplinäre wissenschaftliche Workshop "Welt aus dem Container. Workshop zur Macht der Containerisierung" fand am 18. und 19. Juni 2005 in Berlin statt.



Das Containerprojekt „platoon“
in der Berliner
Weinmeisterstraße, 2005



Das Containerprojekt „platoon“
in der Berliner
Weinmeisterstraße, 2005



Das Containerprojekt „platoon“
in der Berliner
Weinmeisterstraße, 2005



Der Container des virtuellen
Projekts www.eto.com



Die Ankunft des Containers im MFO-Park, Zürich



Abladen des Containers im MFO-Park, Zürich



Investing in Art: Aktion auf der ARCO Madrid 2004



Investing in Art: Aktion auf der ARCO Madrid 2004



Tank Dinners





Tank Dinners



Christoph Büchel & Gianni Motti
Guantanamo Initiative
2004
Installation
Courtesy of Maccarone Inc. New
York and Galerie Hauser & Wirth
Zürich / London